

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1880**

10.11.1880 (No. 134)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935121](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935121)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corps-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Dritter Jahrgang.

Für die Redaktion verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 134.

Oldenburg, Mittwoch, den 10. November.

1880.

Gemüthsbildung.

Ein Beitrag zu dem wichtigen und unerschöpflichen Kapitel
der Kindererziehung.

Wir nehmen wohl selten ein Zeitungsblatt zur Hand, welches uns nicht Berichte über geschehene Mordthaten, Brandstiftungen und andere schreckliche Verbrechen bringt. Eine tiefe Trauer erfüllt uns, wenn wir sehen, daß eine unersättlich-mäßig große Zahl derselben von Kindern verübt wird.

Der Selbstmord grassirt, wie eine fürchterliche Epidemie unter den Kindern besserer Stände. Furcht vor meistens wohlverdienter Strafe, oder falsches Ehrgefühl sind die Ursachen desselben. Brandstiftungen gehören zur Tagesordnung und die von Knaben kürzlich ausgeführte Vergiftung der Thiere des zoologischen Gartens zu München muß Eltern und Erzieher mit Besorgniß für die Zukunft erfüllen und die Fragen in uns wachrufen: Wohin führt das Uebel? Welches sind die Ursachen desselben und was kann man dagegen thun?

Auf die erste Frage ist wohl nur die eine Antwort: Wenn wir dem kleinen Damm entgegengehen, so wuchert die Saat des Bösen immer weiter, zerstört das Familienglück und bereitet so den staatlichen Untergang vor. Kein Vater, keine Mutter kann so vermessend sein und behaupten wollen: „Uns kann das nicht geschehen, unsere Kinder sind wohlbewacht und gut erzogen.“ Epidemien können sich in jedes Haus einschleichen und wir müssen wach sein, Einer für Alle und Alle für Einen, um diesem immer mehr um sich greifenden Uebel zu steuern.

So lange Haus und Schule sich die einseitige Ausbildung des Verstandes zur Hauptaufgabe machen, wird das Uebel größere Dimensionen annehmen und manche in der ersten Kindheit so viel versprechende Menschenblüthe knicken.

Heilig ist die Wissenschaft, die Licht verbreitet, wo bis dahin dicke Finsterniß herrschte, aber wehe den Trägern derselben, die, statt Licht zu verbreiten, Altäre einäschern und Tod und Verderben bringen.

So lange nun die Mütter für ihren erzieherischen Beruf nicht genügend vorbereitet werden, bleibt ein Dunkel über die ersten Seelenorgänge im Leben des Kindes, über die uns die Wissenschaft kein Licht giebt, denn die Philosophen machen ihre Studien darüber nicht in den Kinderstuben. Der mütterliche Instinkt ist, trotz seiner Feinheit, den heutigen Kulturverhältnissen nicht mehr gewachsen und der Mangel seiner Ausbildung die Quelle des Uebels, aus dem alle anderen Uebel entspringen. Von der richtigen Ausbildung des Herzens hängt die ganze menschliche Wohlfahrt ab.

Gehe wir aber von der Ausbildung des Gemüthes eingehender

sprechen, müssen wir uns klar bewußt sein, welche Gefühlsrichtungen wir besonders zu cultiviren haben. Die Eintheilung der Gefühle ist etwas schwierig, sie kommen und gehen, steigen und fallen, fließen in einander wie die Wellen des Meeres, man weiß nicht wohin, woher. Doch theilen wir sie in vier Hauptgruppen und bezeichnen sie mit den Namen physische, intellectuelle, moralische und ästhetische Gefühle.

Zu der ersten Gruppe rechnen wir die sinnlichen, leiblichen Gefühle; das allgemeine Wohlbehagen der Gesundheit, der Nichtigkeit; den Hunger und Durst, Frost und Hitze; das angenehme Gefühl der Beseitigung solcher abnormer Zustände, der Sättigung, der Ruhe nach gehabter Anstrengung u. s. w. Von der Befriedigung dieser Gefühle hängt Gesundheit und Leben ab. Die Gesundheitslehre mit ihren vortreflichen, populär geschriebenen Werken sagt uns, was wir bei der Pflege des Kindes zu beobachten haben. Die Mütter veräumen es nicht, sich hierüber zu unterrichten und auch durch eine gesunde, vernünftige Abhärtung den Körper des Kindes zu kräftigen und gegen Krankheiten zu stählen.

Die Reinlichkeit des Körpers, der Kleidung, des Lagers bedingt die Reinheit des Herzens, der Seele, und das Kind soll nicht bloß im Interesse des körperlichen Wohlbefindens daran gewöhnt werden.

Das Kind soll Freude empfinden über die reine Wäsche, die man ihm anlegt, über das reine Lager, das man ihm bereitet. „In dem reinen Bettchen schläfst du noch einmal so gut und träumst gewiß von schöneren Dingen. Sieh nur Acht, welche prächtigen Bilder dir die Engeln im Traume zeigen werden.“ — Man halte bei den Kindern auf Mäßigkeit im Essen und Trinken, verjage ihnen öfter diese und jene Speise, namentlich Kebabissen, um sie an Enthaltbarkeit zu gewöhnen und vor Ausschweifungen nach dieser Richtung hin zu schützen. Das Kind muß sich überwinden lernen, die eine oder andere ihm nicht zusagende Speise zu genießen, jedoch niemals mit Härte. Ein kleiner Löffel genügt für den Anfang. — Kinder haben oft eine entschiedene Abneigung gegen Speisen, die sie später ganz gern essen; sie mit Gewalt zu zwingen, ist grausam und roh.

Die intellectuellen Gefühle sind diejenigen, welche sich an unsere Erkenntniß knüpfen und durch die wir uns unserer Geisteskräfte bewußt werden. Die Gefühle des Zweifels, des Suchens und des Findens einer Idee, die Freude an der Lösung eines Räthfels, einer mathematischen Aufgabe. — Ebenso auch die Gefühle des Mißbehagens an faden Geschwätzen oder an langweiliger Gesellschaft u. s. w. Die intellectuellen Gefühle im Kinde zu erregen, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Pädagogik.

Die Erzählung ist ebenfalls ein wichtiges Bildungsmittel,

namentlich die Biographien bedeutender hervorragender Menschen, die das Kind anregen, ihnen nachzustreben. Die sogenannten „moralischen Erzählungen für gute Kinder“ haben mit Recht besseren Schriften Platz gemacht.

Alle Spiele, die es nur auf den Gewinn abgesehen haben, wie die Lotos, müßten nie in die Hände der Kinder kommen, sie erzeugen den Grunderschwindel, Ueberhebung der Glücksfinder, Neid bei denen, die das Glück nicht begünstigt, und Betrug, sobald eine Ausgleichung stattfindet, woran die Erwachsenen, die den Nichtgewinnenden durch Vertauschung der Nummern oder ähnliche Kunstgriffe zum Gewinn verhelfen, meistens nicht denken.

(Schluß folgt.)

Kundschau.

Seine Majestät der Kaiser befindet sich nach wörtlicher Aeußerung gegen seine Umgebung „so wohl und frisch wie kaum vor 20 oder 30 Jahren.“ — Ihre Majestät die Kaiserin besuchte am Allerheiligentage in Coblenz auf dem dortigen Kirchhofe die Gräber derjenigen Personen, mit denen sie im Leben im persönlichen Verkehr gestanden hatte.

Die krouprinzlichen Herrschaften leben in Wiesbaden in tiefer Zurückgezogenheit; nur ab und zu sehen sie einige Personen der dortigen Gesellschaft bei sich.

Ganz bestimmte Festsetzungen sind über den Zeitpunkt der Vermählungsfeier des Prinzen Wilhelm mit der Prinzessin Auguste Victoria noch nicht getroffen, obwohl der früher schon genannte Tag im Auge behalten wurde. Von Interesse ist, um dies hier zu erwähnen, der Vergleich der Beförderungswerte preussischer und österreichischer Prinzen in den resp. Heeren. Während nämlich Prinz Wilhelm von Preußen erst Hauptmann, ist der fast gleichaltrige Krouprinz Rudolf von Oestreich bereits Generalmajor.

Die Gesundheit des Fürsten Hohenlohe ist derart angegriffen, daß an eine Uebernahme der Geschäfte des Staatssekretärs des Aeußeren seinerseits nicht gedacht werden kann. Mit dem Eintritt des Grafen Hagfeld soll das auswärtige Amt derart constituirt werden, daß drei Unterstaatssekretäre die Zwischeninstanz zwischen dem Staatssekretär und den übrigen Beamten bilden. Zu den genannten Posten werden Ministerialrath von Philippsborn und die Wirklichen Legationsräthe v. Bülow und Dr. Busch aussersehen.

Die Ernennung des Generalleutenants von Strubberg zum militärischen Unterrichts-Minister ist in den betheiligten Kreisen mit großer Genugthuung aufgenommen worden, weil derselbe als ein auch in wissenschaftlicher Beziehung ausgezeichnete Offizier gilt. Hierbei sei erwähnt, daß

Die Geheimnisse der Hauptstadt.

Novelle

von

Zs. v. Hagenberg.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Sie glauben gar nicht, Frau Baronin“, sagte Maygrün, „welche Freude mir dieses Bild verursachte! Es ist ein Blatt aus dem Romane meines Lebens! Aber sehen Sie nur auch, wie schön diese Flora war.“

„Sie finden diese Dame schön?“ sagte die Baronin mit einem so anmuthigen Lächeln, daß sie plötzlich um zehn Jahre verjüngt schien.

„Sehen Sie“, fuhr Maygrün fort, „sie ist in ihrem Anzuge als Flora gewalt. Wie düstig und schön sieht sie da aus! Sie mag nun ein wenig verändert sein, denn es sind seitdem dreißig Jahre verfloßen. Papier und Leinwand sind von längerer Dauer, als wir Menschen!“

Die Baronin antwortete nicht; ihre Augen waren aufmerksam auf das Portrait gefeset. Als es Maygrün zurücknahm, sah er einen Wassertropfen darauf, der einer Thräne glich.

„Seltsam“, dachte er, „dieses Portrait muß in der W-Mittlerweile ging die Soiree zu Ende, man nahm Abschied und entfernte sich nach und nach. Maygrün wartete, zornig eine Bewegung hervorgerufen haben, die mir zur Zeit unerklärbar ist.“

bis Jedermann fort war, dann bat er die Baronin um eine geheime Unterredung. Sie wurde ihm gewährt und er hielt für seinen Neffen um die Hand Seraphinens an und untermischte seine Rede mit allerhand feinen Complimenten. Als er aufgehört hatte, zu sprechen, spielte ein selbstgefälliges Lächeln um seine Lippen und er erwartete die Antwort, die, seiner Meinung nach, nur günstig ausfallen konnte. Wie groß war aber sein Erstaunen, als die Baronin plötzlich wieder ihre eisige Zurückhaltung annahm und in schneidendem Tone sagte:

„Mein Herr, ich gebe nur dann Seraphinen eine Mitgift, wenn sie einen Mann meiner Wahl heirathet. Ich achte Herrn Urban, aber er hat keine jener Eigenschaften, die ich an dem künftigen Gatten meiner Nichte als unerlässlich halte: die Nichte der Baronin Schwarz kann nur einen Sohn aus altblütiger und reicher Familie heirathen.“

Sie erhob sich, machte eine steife Verbeugung und zog sich in ihr Gemach zurück. Maygrün versprach sich aber, morgen den Angriff zu wiederholen.

Wirklich stand er am nächsten Morgen mit dem Schlag 11 Uhr wieder an der Hausthüre der Frau von Schwarz. Ein Uhr war etwas früh für Damen von so hohem Range und die Kammerjungfer sagte dem Eindringling schnippisch, ihre Herrin empfangen nie Besuche vor zwölf Uhr.

„Nun gut, so werde ich warten.“

„Eine ganze Stunde?“

„Nein, denn Sie werden mich gleich melden!“

„Aber meine Herrin ist noch gar nicht aufgestanden; sie ist gestern sehr spät zu Bette gegangen und hat mir befohlen, vor zwölf Uhr nicht ihr Zimmer zu betreten.“

„So werde ich denn warten!“

Die Kammerjungfer gab endlich nach und sagte ungeduldig: „Nun, so treten Sie in diesen Salon; ich melde Sie nicht eher, bis meine Gnädige schellt; ich will mich nicht Zuretwegen anzusehen lassen.“

Sie führte ihn in den Salon, wo sie ihn allein ließ. Er warf sich ungestüm auf ein Sopha; er war gelangweilt, ärgerlich, übler Laune, wie es alle Leute sind, die warten müssen. Im Hintergrunde des Zimmers ging eine Glashüre auf einen kleinen, mit allerhand wohlriechenden Pflanzen geschmückten Balkon. Angezogen von den mannigfachen Kindern des Frühlings, öffnete Maygrün die Glashüre und trat hinaus. Da sah er zu seiner Linken zwei Fenster, deren dicke und fest-zugezogene Vorhänge nur zu deutlich sagten, daß sie zu den Schlafzimmern der Frau Baronin gehörten. Er wollte sich

eben wieder leise entfernen, als eine Kage zwischen Fenster und Vorhängen erschien. Es war der Baronin Lieblingskage, die bis jetzt im Zimmer ihrer Herrin nahe am Fenster auf einem Stuhle geschlummert hatte, nun aber ganz unbemerkt auf das Gesims sprang und ganz unbesorgt um Anstand und Sitte mit der Pfote die Vorhänge lüftete, so daß eine verrätherische Lücke entstand, durch die Maygrün's Auge fast ganz unwillkürlich in's Innere des Schlafgemaches drang. Maygrün war wie versteinert von dem, was er sah, er rieb sich die Augen, riß sie weit auf, frug sich, ob er träume oder wache und kauerte sich schließlich in eine Ecke, von wo aus er Alles sehen konnte, ohne selbst gesehen zu werden. Von hier aus betrachtete er unbeweglich die Erscheinung hinter den Scheiben. Eine Art Göttin, in Gaze und Blumen geschüllt, machte vor einem großen Ankleidespiegel Luftsprünge. Diese Frau, diese Göttin, diese Sphide, diese Tänzerin war die Baronin Schwarz! In diesem verwitterten Anzuge mit dem schwarz gewordenen Hütchen und den verwitterten künstlichen Blumen erkannte Maygrün den ehemals so frischen Anzug Flora's, der Tänzerin. Gerade so war das Ballet, in dem Flora vor dem so große Triumphe erntete! Genau betrachtete er jetzt Züge, Gestalt, Bewegungen der Tänzerin, suchte und fand in diesem alternden Gesichte Spuren ehemaliger Schönheit und murmelte endlich wie im Traume: „Ja, sie ist's! Das ist Flora!“ Die Baronin, wie gesagt, tanzte vor einem großen Spiegel. Der Anblick ihres Portraits am letzten Abend, das unerwartete Zusammentreffen mit einem ihrer ehemaligen Verehrer hatte sie gewaltig erregt. Sie war sehr früh aufgestanden, hatte sorgfältig die Thüre verriegelt, hatte dann den geheimnißvollen Koffer geöffnet, der ihre Kostbarkeiten als Flora enthielt und halb lachend, halb weinend hatte sie ihr kurzes, mit Goldsitter besticktes Gajelleid angelegt. Die Tänzerin hatte mit einem einzigen Flügel Schlag die eisige Hülle zerbrochen, welche die Baronin umgab, weil die Jugend nicht verschwindet, wie man meint; sie verbirgt sich nur in ein mehr oder weniger fest

der neue Lehrplan der Kadetten-Anstalten, wie er unter Albert v. Rheinbaben festgesetzt worden, nunmehr zur Ausführung kommt.

Der Vorschlag des zeitigen preussischen Handelsministers, Fürsten Bismarck, sich einen **Abtats** beizugehen, wird von dem Hause der Abgeordneten vor sein Forum gezogen werden müssen und in diesem Falle den Reichskanzler und Ministerpräsidenten nöthigen, im Hause der Abgeordneten zu erscheinen.

Der **Volkswirtschafts-Rath**, der für Preußen ins Leben treten soll, ist aus den Ministerial-Beratungen noch immer nicht heraus, obwohl anzunehmen ist, daß er dieselben schon überleben und im Sinne Bismarck's an's Licht treten wird. Daß er nicht auf dem Wege der Gesetzgebung, sondern auf dem der königlichen Verordnung eingelegt werden soll, ist bekannt, weniger freilich, ob und wie er sich bewähren wird.

Das Project der Einführung längerer **Legislativperioden** zunächst in Abänderung der Reichsverfassung, ist, wie es heißt, noch keineswegs aufgegeben, und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß der Bundesrath noch in der gegenwärtigen Session damit wieder überrascht werden wird.

Gestern, Montag, vor 8 Tagen fand in Berlin in Gegenwart des Kaisers die Enthüllung des **Wrangel-Denkmal's** statt. Dasselbe ist nach des Kaisers Willen auf dem Brandenburger Platz, dem Denkmal des Generals Grafen von Wrangel, eines alten Waffengefährten Wrangels, gegenüber errichtet worden. Der Kriegsminister von Kameke hielt an den Kaiser die übliche Ansprache, in welcher er den Lebensgang des Vereinigten in kurzen Umrissen darlegte. Der Platz soll nächstes Jahr mit Anlagen versehen werden.

In Kassel ist der frühere Oberpräsident **v. Möller** im Alter von 69 Jahren am 2. November früh verstorben. Er gehörte zu den tüchtigsten Beamten aus der altpreussischen Schule und wurde deshalb auch für die geeignetste Persönlichkeit gehalten, die Verwaltung der für Deutschland zurückgewonnenen Reichthümer, Elsaß und Lothringen, zu übernehmen. Als man in Berlin für gut fand, für dieselben einen Statthalter mit ausgedehnteren Vollmachten zu ernennen, trat von Möller in den Ruhestand und hat seitdem in stiller Zurückgezogenheit in Kassel, dem früheren Schauplatz seines erfolgreichen Wirkens, gelebt, denn seiner veredeltlichen Thätigkeit ist es zum großen Theil zu danken, daß der Anschluss Kurheßens an Preußen in so kurzer Zeit und so inniger Weise sich vollzog. — Gleichzeitig ist der General **v. Rheinbaben**, der in den Kriegen von 1866 und 1879 als einer der tüchtigsten Heerführer und nach dem Frieden als trefflicher Leiter des Militär-Erziehungs- und Bildungswezens in Preußen sich hervorgethan hat, in einem Alter von 67 Jahren in Treppen bei Liebthal verstorben, nachdem er erst einige Tage vorher den ererbten Abschied erhalten und bei dieser Gelegenheit vom Kaiser durch Verleihung seines höchsten Ordens, des Schwarzen Adlerordens, ausgezeichnet worden war.

Die vielfachen Uebergriffe **englischer Fischer** in den Gewässern der Nordsee haben endlich zu einem Uebereinkommen zwischen England und Deutschland geführt, in welchem die ausschließlichen Fischereigrenzen des deutschen Reiches in der Hauptfache auf eine Entfernung von drei Seemeilen von der durch die Ebbe bezeichneten Merlinie festgestellt worden. Englische Fischerboote dürfen diese nur in Fällen der Noth und Gefahr überschreiten. Zuwiderhandelnde unterliegen der Festnahme und es wird gegen sie von der nächsten zuständigen Behörde verfahren. Zur Unterdrückung von Ausschreitungen, wie sie englische Fischer vielfach auf deutschem Fischereigrunde sich erlaubt haben, verpflichtet sich die englische Regierung, die deutschen Behörden zu unterstützen und die des Vergehens Schuldigen zu bestrafen.

Unter den Staaten der lateinischen Münzconvention war die Schweiz bis jetzt der einzige, welcher keine **Goldmünzen** ausprägte. Vom nächsten Jahre ab wird sie goldene Zwanzigfrankenstücke erhalten, wenn die im December zusammentretende Bundesversammlung dem Vorschlage des Bundesraths beitrifft, nach welchem solche Goldmünzen im Verträge von fünf Millionen Francs geprägt werden sollen.

Afrika hört ebensowenig wie Island auf, den Engländern Kopfschmerzen zu machen. Die Aufstände der Eingeborenen in Südafrika scheinen um sich zu greifen. Nachrichten aus der Kapstadt melden, daß alle Bahuten im Osten des Drachensbergs, die beiden Abtheilungen des Pondostammes und der Stamm der Lembus sich im Aufstande gegen die Regierung befinden. Die Kolonialregierung hat 500 Irreguläre und 35000 Kolonisten zum Kriegsdienste ausgehoben.

Raubdicht verbunden mit Religionshaß haben vor Kurzem in **Asien** furchtbare Greuelthaten hervorgerufen. Die unter persischer Hoheit stehenden Kurden, der muhamedanischen Sekte der Sunniten angehörig, haben gegen persische Schiiten und armenische Christen einen Plünderungszug unternommen, bei welchem über 100 Ortschaften, darunter die Stadt Mitschanduas, zerstört und gegen 5000 Menschen ermordet wurden. Die persische Regierung hat reguläre Truppen gegen die Missethäter ausgehoben. — In dem englisch-afghanischen Streite soll Persien eine sehr zweideutige Rolle spielen. Man giebt dem Schah in Britisch-Indien Schuld, daß er Ayub Khan unterstützte, um durch ihn Herat und Khorosan in seine Gewalt zu bekommen, Distrikte, auf welche Persien immer Ansprüche erhoben hat.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 9. November.

Theater. Am Sonntag beehrten die höchsten Herrschaften zum ersten Male in dieser Saison das Theater mit ihrem Besuch. Höchstwichtiges wurden bei ihrem Eintreten in das Haus mit einem dreifachen Hoch, ausgebracht von dem Herrn Stadtmundikus Bejeler, herzlich empfangen, worauf die Kapelle die Oldenburgische Nationalhymne intonte.

Concert. Das erste dieswintertliche Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofcapelle wird morgen, Mittwoch den 10. November, Abends 7 Uhr, im großen Saale des Casino stattfinden. Zur Aufführung gelangen: Ouverture zu der Oper: „Carpantre“ von G. M. v. Weber. — Gesangsvorträge des Herrn Friedrich Lihmann, Opernsänger aus Bremen. (Arie aus „Templer und Jüdin“ von Marschner; „Archibald Douglas“, Ballade von Löwe, Lieder.) — Ouverture: „Sommerabendstraum“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy. — Symphonie (Nr. 4, d-dur) von Joseph Haydn.

Singverein. Der hiesige Singverein wird im Laufe dieses Winters ähnlich wie in den Vorjahren zwei größere Concert-Aufführungen unter Mitwirkung der Großherzoglichen Hof-Capelle und namhafter auswärtiger Solisten veranstalten. Im ersten Concerte, welches voraussichtlich am 20. November stattfinden wird, kommt „Alexander-Fest“ von Händel und „Des Sängers Fluch“ von Schumann zur Aufführung.

Vorträge. Der erste der Vorträge in der Aula des Gymnasiums findet am nächsten Freitag, den 12. d. Mts., pünktlich 7 Uhr statt. Derselben hat in sehr dankenswerther Weise der Herr Divisionspfarrer Hermann in Straßburg, bisher in Osabrück und den Theilnehmern an den hier fraglichen Vorträgen vom vorigen Jahre her bestens bekannt, übernommen und wird derselbe über „Ernst Moritz Arndt, der Sänger vom deutschen Vaterland“, sprechen. Ein zahlreicher Besuch dieses Vortrags, welcher den Theilnehmern des Interessanten und auch Lehrreichen genug darbietet wird, ist sowohl des guten Zwecks wegen, welche diese Vorträge verfolgen, als auch dem Herrn Vortragenden gegenüber erwünscht.

Am 24. Oct. d. J. ist der Pfarrer J. Müller durch G. R. R. Ramsauer in das **Pfarramt** zu Warfleth eingeführt. — Am 31. Oct. d. J. ist der zum **Hilfsprediger** in Rastede ernannte Kandidat Abée durch G. R. R. Ramsauer in der Kirche zu Osterburg ordiniert.

Einem jungen Manne, Reisender in einem hiesigen Großgeschäft, passirte am Sonntag Abend im Theater das Mißgeschick, während der Vorstellung von einer **Dumack** befallen zu werden. Es gelang übrigens, den jungen Mann ohne nennenswerthe Störung aus dem Zuschauerraum hinauszubringen. Derselbe erholte sich bald darauf soweit, daß ihn Bekannte nach Hause bringen konnten.

Der Reichshausbesitzer **Wilhelm Albrecht** hieselbst wurde heute nach einer Aktündigen Verhandlung von der wider ihn erhobenen Anklage, es unternommen zu haben, den Eisengartenarbeiter Gropp (welcher bekanntlich wegen Meineids in Untersuchungshaft sich befand, indeß wegen nicht ausreichenden Beweises außer Verfolgung gesetzt und kürzlich aus der Haft entlassen worden war) zum Meineid zu verleiden, vom Landgericht freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft hatte auf Grund des hier zur Anwendung kommenden §. 159 des Strafgesetzbuchs eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren und Verurteilung in die Kosten beantragt. Albrecht, welcher sich seit vier Monaten in Untersuchungshaft befand, wurde sofort auf freien Fuß gesetzt.

Der seit Kurzem hier ins Leben getretene **Sachsen-Club** feierte gestern Abend in den freundlichen und festlich geschmückten Räumen der Clubgesellschaftsvereinigung sein erstes Stiftungsfest. Eingeleitet wurde dasselbe zunächst durch ein solennes Längchen, welchem dann ein einfaches Mahl mit Ansprache, Festrede, Toasten u. s. w. folgte. Die Festrede hielt Herr Dr. V., Vorsitzender des Sachsen-Clubs. Derselben folgte bald darauf Herr Propr. W. mit seiner Ansprache an die Festgenossen, und zwar in sächsischem Dialect. Obgleich Herr W. schon 33 Jahre lang, also ein Menschenalter, in Oldenburg anständig ist, so hat sich derselbe doch die sächsische Gemüthlichkeit so unterfalscht bewahrt, daß man ihn darum beneiden möchte. Daß sein Vortrag die allgemeinste Heiterkeit hervorrief, ist selbstverständlich. Den ersten Toast brachte Herr L. auf Seine Majestät den deutschen Kaiser Wilhelm aus. Hierauf folgte Herr A. G. mit dem zweiten auf Seine königliche Hoheit den Großherzog, unseren gnädigsten Landesfürsten, und Seine Hohe Gemahlin, die Frau Großherzogin, welche ja auch aus dem Sachsenlande stammt. Daß diese beiden offiziellen Toaste zündeten und mit aufrichtigster Begeisterung aufgenommen wurden, konstatiren wir mit ganz besonderer Freude. Es folgten noch Toaste auf die Damen u. s. w. Von den aufgestellten, sehr geschmackvoll ausgeführten Transparenten mit ihren sinnreichen Sprüchen und Inschriften erwähnen wir folgende: Beim Eintritt in den Saal las man: „Willkommen im Sachsen-Club. Begründet 1880. September 20.“ Ferner im Saal selbst: „Gott segne Sachsenland mit seiner Vaterhand.“ „Ein Mann ein Wort sei jedes Sachsen Loosung.“ „Hoch lebe das Haus Wettin.“ Und so weiter. In urgemüthlichster Weise verlief das Fest und erst spät trennte sich die fröhliche Gesellschaft, die selbst beim Auseinandergehen es nicht lassen konnte, sich noch gegenseitig das bekannte „Herrn Se“ zuzurufen. Wir können nur wünschen, daß der „Sachsen-Club“ die ja auch sprichwörtlich gewordene sächsische Gemüthlichkeit weiter pflegen möge. In unvorer Zeit der Zerfahrenheit und Ueberhebung ist es ein wahres Rabiat, einmal mit Keuten zusammen zu sein, bei denen Aufrichtigkeit kein leeres Wort ist. Also vorwärts auf der betretenen Bahn! —

Sprützenhaus und kein Ende! — In wirklich scheidener Weise haben die Erbauer desselben durch die Anfangsbuchstaben ihrer Namen, O. F., welche an der Hinterseite des Gebäudes eingemauert sind, sich in demselben verewigt. Sogenannte Mißvergünste wollen freilich die beiden Buchstaben in folgender Weise gelesen wissen: „Ohne Freude!“ d. h. für den Stadtdiäbel nämlich. Indes Allen es recht zu machen, ist früher nicht fertig gebracht worden, und wird auch wohl in Zukunft nicht möglich sein. Jedenfalls wird das Sprützenhaus in solidester und zweckmäßigster Weise aufgeführt, so daß dasselbe also nach jeder Richtung hin seinen Zweck erfüllen wird. Und mehr ist ja auch von vornherein nicht beabsichtigt worden.

verschlossenes Stui, das keine Hand je erblicken kann; aber manchmal öffnet es die Erinnerung und dann kommt die Jugend wieder zum Vorschein, so schön und glänzend, wie sie wirklich war.

„Gewiß“, jagte sie, „Gustav hatte Recht gestern Abend, ich war die schönste Tänzerin der Operngesellschaft.“ Sie betrachtete sich mit Wohlgefallen; aber ihr Lächeln machte heißen Thränen Platz, als plötzlich die übergroße Aufregung, vielleicht auch ein plötzlicher, rheumatischer Schmerz sie zwang, sich zu setzen; dabei entfiel ihr eine Gazeleihe, die ihren Gürtel zusammenhielt. Die Kage bemächtigte sich ihrer und spielte mit dem leichten Gewebe, ohne zu ahnen, welche süße Erinnerungen sie da zerreiße.

„Minette, laß das!“ rief die Baronin, und, ohne Scheu vor den scharfen Krallen, ergriff sie die kleine Missethäterin und wollte sie auf den Balkon schleudern, weshalb sie höflich dessen Thüre öffnete; aber, o Schrecken! sie, die sittenstrenge Baronin, augenblicklich in eine halbnackte Göttin verwandelt, sah sich plötzlich einem Manne gegenüber.

„Gnädige Frau“, jagte Maggrün mit eben so viel Feierlichkeit, als hätte sie ihn in ihrem Salon empfangen, mit ihrem seidnen Schleppkleide und ihrer reichen Spitzenhaube angethan, „gnädige Frau, ich erlaube mir, Sie um die Hand Ihrer Nichte Seraphine für meinen Neffen Urban zu bitten.“

„Lassen Sie mich jetzt!“ schrie die Baronin und flüchtete in die dunkelste Ecke ihres Zimmers. Aber Maggrün war ihr gefolgt, indem er die Thüre hinter sich geschlossen hatte.

„Gehen Sie hinaus!“ schrie die Baronin außer sich.

„Sehr gern, aber erst will ich eine Antwort.“

„Wie werde ich in diese Heirath willigen; aber um's Himme's Willen, g. h. Sie hinaus; die Dienerschaft kann kommen.“

„Und Sie wollen nicht, daß diese das Geheimniß der Baronin von Schwarz erfahre? Aber hatten Sie mich denn für verschwiegen, reizende Flora? . . . Ich war sehr redselig, wenn Sie sich erinnern und ich könnte . . .“

„Großer Gott! sprechen, mich lächerlich machen, mir mit einem Worte alle Achtung wieder entreißen, die ich mit so viel Mühe erworben! . . . Oh, ich beschwöre Sie, Gustav, verderben Sie mich nicht!“

„Gustav?! Das ist schön, meine liebe Flora, daß Sie sich noch meines Taufnamens erinnern. Ich sehe mit Vergnügen, daß Sie mich wiedererkennen.“

„Aber ich habe Sie nicht beim Taufnamen genannt!“ stammelte die Baronin.

„Sie können nicht mehr leugnen. Das Tuch, in das Sie sich hüllen, ist ja auch ein alter Bekannter, obichon etwas verblichen. Erlauben Sie“, fügte er bei, „daß ich das Gewebe etwas näher untersuche!“ Und er nahm das Tuch von den Schultern der Baronin, die ihr Gesicht in ihre zitternden Hände barg. „Ganz richtig, das ist ja der indische Schawl, den sich Flora dreimal schenken ließ! Ach, wenn die Welt das Geheimniß der Frau v. Schwarz wüßte!“ jagte Maggrün ironisch.

„Ich willige in die Heirath“, flüsterte die Baronin mit halberthicker Stimme, die Angst hatte, Maggrün möchte sie verrathen und die um jeden Preis sein Stillchweigen erkaufen wollte.

„Endlich!“ jagte Maggrün.

„Ja, aber Sie Zhrerleits müssen schwören.“

„Zu schwören? Ich schwöre es.“

„Nun, Gustav“, jagte sie und schaute ihn scharf an, „sagen Sie die Wahrheit: Sie haben mich gestern schon erkannt?“

„Ganz und gar nicht“, erwiderte Maggrün offen.

„Sie sind ein Unerfämrter; aber Sie sind auch sehr verändert.“

„Ach, liebe Flora, wir sind Beide sehr gealtert! Das Alter ist nun einmal ein unwillkommener Gast, der seine Spuren auf den schönsten und frischesten Gesichtern zurückläßt.“

„Gehen Sie, Gustav! gehen Sie! ich höre Jemand kommen . . . Ich will mich einschließen und die Kleider wechseln.“

„Richtig, Sie müssen Ihren guten Ruf bewahren, Frau Baronin! Ihr unterthänigster Diener!“ Mit diesen Worten entfernte sich Maggrün aus dem Hause der Baronin. Er hatte Stillchweigen versprochen und hielt getreulich Wort; nur bei dem Doctor machte er eine Ausnahme. Ihm hatte er in die Hand versprochen, die Einzelheiten seiner Unterredung bis in's Kleinste zu berichten; nun hätte er gerne geschwiegen, allein der Doctor drängte ihn so sehr mit Fragen, versprach ein so unverbrüchliches Stillchweigen, daß Maggrün ihm endlich die geheime Geschichte der Baronin erzählte.

Die stolze Baronin war einige Zeit sehr beunruhigt; denn sie hatte selbst früher so oft ihre Schwüre gebrochen, daß es ihr fast unmöglich schien, daß Maggrün den seinen treuer halte. Und doch, was sollte aus ihr werden, wenn Maggrün spräche! Sie hatte so lange, so mühsam gearbeitet, um sich Achtung und Ansehen zu erwerben, um sich eine Stellung in der „guten“ Gesellschaft zu erringen und nun konnte sie jener Mann mit ein paar Worten verderben. Doch als sie sah, daß Maggrün nicht Miene machte, ihr die Karve abzureißen, beruhigte sie sich wieder und spielte wieder die sittenstrenge Zugendrichterin.

Wir wollen nun auch nicht veräumen, die Freude Urban's und Seraphinen's über die endliche Verwirklichung ihres heißesten Wunsches näher beschreiben. Diesmal ging die Heirath pünktlich und ohne störenden Zwischenfall von Statten. Die Vorbereitungen waren zwar nicht so glänzend, wie das erste Mal. Die Zahl der von Frau von Rosen eingeladenen Gäste war auch nicht so groß, als Raoul Bräutigam war, aber in den Augen des Brautpaares strahlte das reine Glück, die innerliche Zufriedenheit. Ein einfaches Mahl folgte der Rückkehr des Brautpaares aus der Kirche und bald entführte das Dampfroß das junge Ehepaar nach den herrlichen Ufern des Lago Maggiore, wo Urban einige Wochen mit seiner jungen Gattin zubringen wollte, ehe er wieder in das Geleis der alltäglichen Arbeit zurückkehrte.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdem Herr Brötje das altbewährte Wirtschaftsstabliement **Schützenhof zum Ziegelhof** am 1. d. Mts. verlassen, wurde die Restauration in demselben am vergangenen Sonntag wieder eröffnet, und zwar von der früheren Besitzerin Frau **Bar g m a n n**. Das zum Zweck dieser Eröffnung von dem Herrn Musikdir. **H. H ü t t n e r** entrichtete Concert erfreute sich eines flotten Besuchs und fand wegen seines gediegenen Programms und der vorzüglichen Ausführung desselben ungetheilten Beifall. Ueber die ausgezeichnete Bewirtung des Publikums Seitens der neuen, von früher her allerdings in bestem Renommee stehenden Frau Wirthin herrschte nur eine Stimme der Zufriedenheit. Möge Frau **Bar g m a n n** nur in der begonnenen Art und Weise fortfahren, so wird sie stets auf guten Besuch rechnen können.

Gewerbe- und Handels-Verein. Der hiesige Gewerbe- und Handels-Verein wird am Donnerstag, den 11. November, Abends 8 1/2 Uhr in der Union hieselbst eine Sitzung abhalten, Tagesordnung: Ausstellung von Lehrlingsarbeiten im April 1881. Mittheilungen über einen neuen Industriezweig. Organisation der deutschen Handelskammern. Besichtigung einiger Ausstellungen. Dann Verschiedenes.

Unseren schönen Leserinnen empfehlen wir ein vorzügliches **Schönheitswasser**, welches die Haut zart und weiß macht und gegen Blätterchen und Flecken und andere Unreinheiten sowie Runzeln der Gesichtshaut hilft. Man bereitet nämlich dasselbe auf folgende Weise: Man übergieße 60 Gr. Myrrhen, 60 Gr. Storax, 60 Gr. Benzoe, 60 Gr. Veilchenwurzel, 15 Gr. Borax mit 3 Litern reinem Franzbranntwein und lasse dies alles zusammen einen Tag lang an einem warmen Orte, am besten in der Sonne, stehen, rühre es von Zeit zu Zeit um, damit alle löslichen Stoffe sich auflösen; dann gieße man die ganze Flüssigkeit durch ein Filtrirpapier und hebe sie zum Gebrauch in gut verkorkten Flaschen auf.

Barel, 8. Nov. Das am Sonnabend von **Frl. L. Schärnack** und den Herren von **Schiller** und **F. Schärnack** hier gegebene Concert war von annähernd 175 Personen besucht und fand den ungetheilten Beifall der so zahlreichen Zuhörer.

Zwischenahn. Der Wunderdoctor in Osterreichs oder Neu-Marpingen, **Ottmann Gehrts**, arbeitet noch ununterbrochen fort. Man muß sich wundern, daß es noch so viele Leute giebt, die an einen solchen Schwindel glauben. Man braucht in Zwischenahn gar nicht an's Fenster zu gehen, um zu sehen, ob ein Marpinger Wagen vorbeifährt. In der frühesten Morgenstunde, etwa um 3 Uhr, im Dunkeln, rollen die Marpinger Reiterwagen und Karossen durch Zwischenahn. An einem Tage kamen etwa 19 solcher Fuhrwerke durch Zwischenahn. Es ist zu bedauern, daß die Staatsregierung, wie man behauptet, gegen ein solches Treiben nicht einschreiten kann. **B. Bl.**

Die Enthüllung.

Novelle

von

H. Reichardt.

(Fortsetzung)

„Auf eine Fahrt hinaus, auf der Sie mir schwerlich folgen möchten“, antwortete der Fürst scharf. „Ich komme im Laufe des morgenden Tages wieder. Sie haben dafür zu sorgen, daß man mich nicht vermisst und mir nicht nachspürt.“

Der Andere erbleichte. „Um Gotteswillen, Durchlaucht, unterlassen Sie ein solches Wagemuth. Wer weiß, was daraus entstehen mag?“

„Und ich sage Ihnen, daß ich es nicht unterlassen kann.“ Die Stimme des Fürsten bebte vor unterdrückter Leidenschaft.

„Bin ich denn aus Stein, daß ich nicht fühlen sollte? Wenn Sie wüßten, wie schwer es mir geworden ist, mich alle diese endlos langen Jahre zu bezwingen — Sie würden mir diese eine arme Nacht gönnen. Ja, wahrlich, hätte mein Vater mir nicht in seiner Sterbestunde den Schwur abgerungen, jeden Gedanken an diese „unglückselige Verbindung“, wie er es nannte, aufzugeben, ich hätte die Fesseln, in die man mich geschmiedet, längst gebrochen. Nun aber hielt ich Wort. Nie wieder hat sie eine Silbe von mir erfahren — nie wieder ich von ihr eine. Ja, es wurde sogar verlangt, daß sie nicht einmal ahnen sollte, aus welchem Grunde ich davon gewilligt, sie aufzugeben. Ich habe mich der ehernen Nothwendigkeit gebeugt und das Glück meines Herzens den Ansprüchen meiner Stellung zum Opfer gebracht. Nun will ich nichts weiter, als sie noch einmal heimlich aus der Ferne sehen, erfahren, was aus ihr geworden — ob sie noch lebt — ob sie mir treu geblieben oder eines anderen Weib — —“ Er konnte nicht weiter sprechen. Die überwältigende, innere Gemüths-bewegung erstarrte seine Stimme.

„Ich bitte Eure Durchlaucht um Verzeihung — dieser Schritt ist gar zu kühn — das Geheimniß, das wir nicht sorgfältig genug hüten können, da seine Entdeckung unberechenbare Folgen haben würde, setzen Sie damit leichtsinnig aufs Spiel.“

„Wenn ich sonst leichtsinnig handeln wollte, wer hat mich darin nur immer unterstützt?“ fragte der Fürst ironisch.

Der Andere nagte zitternd an der Unterlippe. „Wie oft werden Sie noch um einer tollen Lame willen jede Rücksicht außer Acht lassen?“ fragte er außer sich und wollte dem Fürsten in den Weg treten.

„Niemals wieder, wenn ich heute meine überströmende Sehnsucht gestillt, niemals wieder! Und nun kein Wort mehr!“

Schroff stieß er den lästigen Warner zurück, winkte streng mit der Hand, daß derselbe ihm nicht folgen solle und verließ das Gemach mit den Worten: „Morgen um diese Zeit bin ich wieder wohlbehalten bei Ihnen!“

Durch die Seitenpforte eines runden Thurmes trat der Fürst ins Freie. Still und dunkel lag seine Burg da, nur von dem Licht des Mondes beschienen. Es war ein düstres Nachtbild, denn schwarze Wolken zogen sich drohend am Himmel zusammen und der Wind fuhr so ächzend durch die hohen Tannen und Pappeln am Portal, daß ihre Wipfel heftig nickten und der verrostete Hahn auf der Thurmipitze sich freischend drehte.

Alles war in Schlaf versunken, kein Fenster der Burg mehr erleuchtet, selbst die Schivwache hatte sich schlaftrunken in ihr Schilderhäuschen zurückgezogen, er hörte sie schnarchen, als er an ihr vorüberging, und lächelte beruhigt.

Was hatte er zu fürchten, wenn selbst die Wache ihm mit ihrem feinsten Schlaf zu Hülfe kam? Sein Auge hatte ihn nicht getäuscht, wenn er vorher vom Söller aus bemerkt zu haben glaubte, daß unten in dem Hofen noch Leben sei.

Lauslos, wie ein Geistergeschiff, schwebte ein Dreimaster über die mondbelegte Wasserbahn. Die rothe Lampe, welche oben am Mast brannte, warf einen blutrothen Schein ins Wasser, er glück einem langen Blutstreifen, der nicht aufhören wollte zu fließen. An Bord des Schiffes lehnte ein Matrose und spielte eine schwermüthige Abschiedsweise auf seiner Ziehharmonika —

„Ade, Ade, — summe weich die Stimme dazu. Den Wanderer verfolgte das Lied, ihm schwell das Herz.“

Würde er sie wiedersehen, der er so falsch einst „Ade“ gesagt?

Abichtlich wanderte er so lange, bis er in die einsamste, abgelegenste Gegend kam. Dort, wo die letzten Häuser der Stadt aufhörten, stand zwischen grauen Dünen eine verfallene Schenke. Nur das verrußte Gefindel des Hafens traf sich hier zur Nachtzeit. Hohes Gelächter und die Stimmen zehender Matrosen schallten aus der offenen Hausthür. Man sah sie sich hinter den erleuchteten Fenstern hin und her bewegen. Gruppenweise, Arm in Arm zogen noch manche dunkle Gestalten vom Hofen her, der Schenke zu.

Der Fürst wich der ärmlichen Spelunke und ihren unheimlichen Gästen aus. Vorsichtig hielt er sich im Schatten einiger niedriger Weiden, bis er am Strand einen Fischer entdeckte, der noch mit einer Laterne bei seinem Kahn beschäftigt war.

Hastig schritt er auf denselben zu und gebot ihm, ihn aufs Meer hinauszurudern. Der Fischer stuzte bei dem Ton der stolzen, gebieterischen Sprache.

Er sann nach, war es ihm doch, als ob er diese Stimme schon früher im Leben gehört haben müsse, einst, vor Jahren. Neugierig hob er den Kopf. Es war Rickerup. „Wo wollt Ihr zu so später Zeit noch hin?“ fragte er unwirsch. „Nach jener Insel drüben.“

Er schüttelte den Kopf. „Und was wollt Ihr dort?“ fragte er gespannt.

„Das geht Euch nichts an, wenn ich Euch bezahle!“ war die kurze, herrische Antwort. „Hier habt Ihr Geld und nun schweig und thut, was ich Euch sage.“

Der Fürst suchte seine Stimme zu dämpfen, aber ihr metallner, eigenthümlicher Klang berührte kaum zum zweiten Mal des Fischers Ohr, als dieser ebenso betroffen wie erregt aufhorchte. Ein furchtbarer Verdacht bemächtigte sich seiner.

„Wer weiß, ob mich das nicht doch angeht!“ antwortete er trotzig und so laut, daß man weithin seine Stimme hören konnte.

Einige der dunkeln Gestalten, die der Schenke zuschlichen, blieben auf ihrem Wege stehen und horchten neugierig.

„Welche Sprache erlaubt Ihr Euch!“ rief der Fürst entrüstet. Ein Strahl aus der Laterne streifte sein Gesicht. (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Es besteht die Absicht, zur Hochzeitsfeier **S. R. G.** des Prinzen **Wilhelm** ein großes **Reiterfest** zu veranstalten, das von den Offizieren der Garde-Kavallerieregimenter ausgeführt werden soll.

Durch **Kartenspielen** bringen die Schwaben dem Deutschen Reich nicht viel Geld ein — oder spielen sie zu lange mit einer und derselben Karte? Während in Preußen der Kartentempel jährlich und durchschnittlich 686.000, in Bayern 140.000, in Sachsen 87.000, in Baden 65.000 Mark einbringt, beträgt er in Württemberg nur 8500 Mark.

In einem ärztlichen Verein kam die **Pfuscherei** auf's Tapet. Es wurde nachgewiesen, daß im Königreiche Sachsen 432 Heilkünstler vorhanden sind, die nicht studirt haben und nicht examinit sind. In Bayern giebt es bei 1773 geprüften Aerzten 1814 Pfuscher; im Bezirksamte Grafenau bei 1700 Einwohnern 58 „Kurpfuscher.“

Der nichtbrüchige alte **Garibaldi** wärmt sich gern in dem Sonnenschein seiner unermesslichen Popularität, die auch von dem König und den Ministern, denen er mit seiner Hart- und Querköpfigkeit viel Noth macht, gern respectirt wird, wo es nur irgend möglich. Er hat die Verbrüderung mit dem republikanischen Frankreich, freilich mit der röthlichen Nuance, auf seine Fahne geschrieben, und zu dieser Verbrüderung kam er nach Mailand, wohin „Bruder Rochefort“ u. a. gekommen sind. Als er einfuhr, spielten 20 Musikbänden die Garibaldi-Hymne und 100.000 Leute waren auf den Beinen. Er saß im Wagen mit seiner neuesten Frau **Franziska** und seiner Tochter **Terejita**, Canzios Frau, oder er lag vielmehr halb im Bettwagen, bis zur Brust mit Blumen bedeckt, die von allen Balkonen geworfen wurden. Er trug seine gewöhnliche phantastische Tracht, eine in Gold gestickte Mütze, ein rothes Hemd und einen weißen Mantel. Er sah sehr leidend aus und ist von der Gicht so hingenommen, daß er kaum den Kopf bewegen kann. Die Leute spannten die Pferde aus und zogen den Wagen, es dauerte zwei Stunden, bis er in den Gasthof kam.

Ein **Ungeheuer** hat seit einem Jahre nun schon fünf Mädchen und Frauen in der Umgegend von Döckum in Westfalen überfallen, vergewaltigt und ermordet — und immer hat man dieses Ungeheuer noch nicht entdeckt, obgleich schon Berliner Polizeibeamte ihre ganze Verschlagenheit und Kunst angewendet haben. Die weite Umgegend ist in Aufregung, Niemand will allein über das Feld gehen u. s. w.

Ein **Schwabe** hat herausgebracht, daß **Windthorst's** geflügeltes Wort an **Bismarck**: „Wer mich hintergehen will, muß früh aufstehen“ — aus Mozarts Oper „Entführung“ entlehrt ist. Dort singt **Osmin**, der Haremswächter, die berühmte Arie: „Solche hergelaufne Laffen Mich zu hintergehen, müßt Ihr früh aufstehen.“ **Windthorst-Osmin** — heißt seitdem der schlagfertige Reichstags-Abgeordnete.

Eines Tages vor einem halben Jahr war das 4 Jahr alte Söhnchen der Familie **Veit** in Eberbach in Württemberg verschwunden und blieb trotz allen Suchens verschwunden. Jetzt ist es gefunden und wo? Bei einer **Zigeunerbande**, die durch **Kaiserswerth** in der Pfalz kam. Eine Zigeunerin hat gestanden, daß sie es in Eberbach an sich gelockt und gestohlen habe.

Wie viele Engländer nach Deutschland oder in die Schweiz reisen, um Geld zu sparen, so ging ein sächsischer **Handwerksbursche** aufs Fichten, um zu sparen. Er war kein Säuser, kein Spieler und kein Lump und erklärte, als man in Adorf 100 Mark in Gold, 24 Mark in Silber und einige Mark in Kupfer bei ihm fand, er habe nur gebettelt, um sich in dieser schlechten Zeit einen Nothpfennig zu sammeln.

Von den Jagden bei **Ludwigslust**, welchen der Kaiser bewohnte, wird folgende **Anekdote** berichtet: Bei der Treibjagd auf Hirsche wurde dem Kaiser, dem ein besonderer Sitz mit einem bequemen Lehnstuhl bereitet war, ein auffallend starker Zwölfender zugetrieben. Der Kaiser gab seinen Schuß darauf ab und traf den Hirsch so, daß dieser noch einige fünfzig Schritt weit davonlief und dann im Walde umgefallen zusammenbrach. Als später, nach Beendigung der Jagd, der todt Hirsch dem Kaiser als von ihm geschossen gezeigt wurde, wandte er sich mit seinem wohlwollenden Lächeln an den Oberjägermeister und fragte: „Also diesen Hirsch soll ich selbst wirklich geschossen haben, lieber Oberjägermeister?“ „Gewiß, Ew. Majestät!“ lautete die Antwort. „Nun, ich will Ihnen eine Geschichte erzählen: Als ich zum letzten Male im Harz auf der Hirschjagd war, waren die Leute auch dort, wie überall, äußerst freundlich und liebenswürdig gegen mich. Nach beendeter Jagd wurden mir 23 starke Hirsche als von mir geschossen vorgelegt. „Habe ich auch die wirklich alle geschossen?“ fragte ich den Oberförster, welcher die Jagd dirigirt hatte, und er bejahte mir dies wiederholt. „Nun, das ist merkwürdig, ich habe zufällig die von mir gethanen Schüsse gezählt und es waren nur 16, und doch soll ich damit 23 Hirsche getödtet haben“, mußte ich ihm lachend antworten. Der gute Mann machte aber jetzt ein gar verlegenes Gesicht.“

Für **Bienenzüchter** dürfte nachstehender Fall interessant sein: Als der Kammerlehrermeister **Hofreuther** in Uffenheim im Schulhause zu Oberickelsheim die Kamme unterfuchte und reinigte, stieß er in einem den Sommer über nicht geheizten russischen Kamme auf ein seltsames Hinderniß. Diesen Kamin hatte sich nämlich ein Bienenschwarm zur Wohnung auserwählt und bei regelrechtem Baue sein ehrlich Stück Honig für den Winter daselbst aufbewahrt. Erst kürzlich war einige Male geheizt und dadurch der Schwarm abgetödtet worden. Die gefüllten Waben wurden herausgenommen und der leckere Imbiß unter der Schulschule zu deren großen Vergnügen von dem schwarzen Manne vertheilt.

In **Avignon** gibts zwei interessante Leute, ohne den Andern zu nahe zu treten, nämlich eine **Dame**, die einen **Gensdarm**, noch dazu in Dienst, geohreigt hat. Der Zubrang des Volks, die beiden persönlich kennen zu lernen, war so groß, daß die Dame 8 Tage ins Gefängniß gesperrt und der Gensdarm verfest werden mußte.

In **Prag** hat der frühere Hauptmann **Ritter**, seit 7 Jahren Schreiber im Handelsgericht, seinen 10jährigen Sohn und seine 6jährige Tochter und dann sich selbst **erschossen** — aus Hunger und Noth.

In **England** hat sich eine Actiengesellschaft gebildet, welche beabsichtigt, **Porzellanteller** mit Geschäftsanzeigen bedrucken zu lassen, die in der gewöhnlichen Weise eingebraunt werden sollen. Diese Teller will man dann den Gast- und Speisewirthen unentgeltlich unter der Bedingung übergeben, daß sie dieselben ihren Gästen vorsetzen. Speisekarten und Rechnungsformulare, auf deren Rückseite sich Annoncen befinden, bekommen die Restaurateure bereits in Deutschland gratis.

Genä hat in diesem Winterhalbjahr so wenig Studenten, daß manche Professoren keine Vorlesungen halten können. Selbst **Häckel**, der **Darwinianer**, hat wenig Zuhörer. Der **Pharmazienten** sind auffallend wenige geworden.

Frau **v. Novikow** in London ist eine bekannte russische Diplomatin und eine stattliche, wenn auch schon ältliche Dame, das Interessanteste aber an ihr ist ihr **kleiner Finger**. Um diesen Finger wickelt sie täglich den eigensinnigsten und halsfarrigsten aller Minister, den **Lord Gladstone**. Alle Zeitungen sind von diesem kleinen Finger voll.

Der preussische Etat für 1880/81 enthält zum erstenmal eine **wehmüthige Lücke**, nämlich keinen Posten für die Inhaber des eisernen Kreuzes für die Kriege von 1813—15. Sie sind alle gestorben; die alten eisernen Kreuze haben den neuen von 1870/71 Platz gemacht.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 13. November.
Beichte (3 Uhr): Pastor Pralle.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 9. November 1880.		
	gekauft	verkauft
40/0 Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 o/0 höher.)	99,70	100,25
40/0 Oldenburgische Consols	99	100
4/0 Stollhammer Anleihe	99	—
4/0 Feyerliche Anleihe	99	—
4/0 Dammer Anleihe	99	100
4/0 Wildeshauser Anleihe (Stücke à M. 100.—)	99,25	100,25
4/0 Brauer Sietachs-Anleihe	99	100
2/0 Landschaftliche Central-Pfandbriefe	99	99,55
3/0 Oldemb. Prämien-Anl. per St. in Markt	150,80	151,80
5/0 Cutin-Albeder Prior.-Obligationen	102	103
4 1/2/0 Bremer Staats-Anleihe von 1874	101,50	102,25
4 1/2/0 Wiesbadener Anleihe	101	102
4/0 Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 o/0 höher.)	99,70	100,25
4 1/2/0 Preussische consolidirte Anleihe	104,35	105,15
4 1/2/0 Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1871	99	100
4 1/2/0 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101	102
4/0 do.	97	97,50
4 1/2/0 Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	99,75	100,50
5/0 Krbisborjer Prioritäten	100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 St. u. 5/0 3 v. 31. Decbr. 1879.)	—	—
Oldemb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40 St. u. 4/0 3 v. 1. Jan 1880.)	153	—
Denabrücker Bankactien à M. 500 vollgezahlt 4/0 Zins von 1. Jan. 1880	111	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn)	—	100
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,95	168,75
" " London " 1 Pfr. " "	20,315	20,415
" " New-York für 1 Doll. " "	4,20	4,26
Holländ. Banknoten für 10 Gld	16,70	—

Anzeigen.

Vorträge

in der Aula des Gymnasiums.

1. Vortrag: Divisionspfarrer Hermann in Stralsburg (bisher in Denabrück): Ernst Moritz Arndt, der Sänger vom deutschen Vaterland. Freitag, den 12. November, pünktlich **7 Uhr**

Entré 1 Mark. Schülerbillets 50 Pf. an der Kasse und in den Buchhandlungen. In letzteren liegen Abonnementbillets für alle 6—8 Vorträge aus, im Preise von 4 Mark; ein Familien-Abonnement, gültig für 3 Personen, 8 Mark.

Wohnungen,

große und kleine in und eben außerhalb der Stadt, habe stets an Hand zu vermieten, sowie auch mehrere Häuser zum Verkauf. Vermittelung billigt. **J. F. Steinbömer,** Hoorenstraße 59. Agent und Rechnungsführer.

Mein reichhaltiges Lager von Puppen, Puppentöpfen und Puppenhüten

bietet zu Geburtstagsgeschenken die schönste Auswahl, von den geringsten bis zu den feinsten Sorten.

Neuerdings empfinde ich sehr hübsche

Kinderservice

in Porzellan, sowie feine Zinnfolien. **B. Feilner,** Staustraße 7.

Glanzwichse

aus der Fabrik von Rud. Starke, Welle, halte in verschiedenen Verpackungen stets auf Lager und empfehle solche an **Wiederverkäufer** sehr billig.

C. Raschen,
Ecke der Staustraße und Staulinie.

Rothes und weißes Fließpapier

(Witten-Fabrikat) in verschiedenen Größen; weiße und farbige Seidenpapiere, in bester Qualität.

Friedrich Voigt,
Langestraße 64.

Für die Postdampfschiffe des Norddeutschen Lloyd nimmt Passagiere an und schließt über die Beförderung derselben Verträge ab.

Oldenburg,
Mühlenstr. 15/22.

Edo Meiners,
Agent des Nordd. Lloyd.

Oldenburg. Sämmtliche ältere, neuere und neueste **Oldenburgische Gesetzschriften,** sowohl in kompletten Sammlungen und Exemplaren, als in einzelnen Bänden, Heften und Stücken sind stets auf meinem antiquarischen Bücher-Lager vorrätzig.

Friedrich Voigt,
Langestraße 64.

Zu verkaufen:

12 nebeneinander liegende Bauplätze an der Denerstraße.
J. F. Carstens.

Mit dem heutigen Tage übergab meine Restauration dem Herrn **W. Krämer** hier. Für das mir seit 30 Jahren geschenkte Vertrauen und Wohlwollen herzlichst dankend, bitte ich dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Oldenburg, den 1. November 1880.

Achtungsvoll

C. Müller.

Bezugnehmend auf obige Annonce halte meine Restauration angelegentlichst aufs Beste empfohlen.

Achtungsvoll

W. Krämer,

früher Oberkellner im Hotel Andr. Ritterhoff.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthgegenständen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rätzlich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

Rudolf Jäger,

Uhrmacher,

F. Schütte Nachfolger,

Oldenburg, Achternstrasse 6.

Halte mein Lager von feinen

Schweizer Taschenuhren, Regulateuren, Pendulen, Schwarzwälder und Amerikaner Wanduhren,

sowie ächte

Talmi-, Nickel- und Double-Ketten

in großer Auswahl empfohlen. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Karl Wille,

Küper,

Oldenburg, Staustraße,

empfiehlt Waschröge, Waschbalgen, Schüssel- und Laffenbalgen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumentübel, Butterkarren und Buttergeschirre, Littermaße, (Scheffel), Beesteahammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Kneifer, Schiefe, Schuppen, Mollen, Mauesfallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen, Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Sievers, Perrückenmacher und Friseur,

Langestraße 25.

Perrücken,

Toupets,

Scheitel,

Locken,

Flechten,

sowie sämmtliche

Haararbeiten

werden von

mir selbst nach meinem prämiirten Spezialsystem angefertigt.



NB. Ich lasse nicht haufieren und beauftrage auch Niemanden, für mich Bestellungen anzunehmen. Nach Auswärts prompte Versendung.

Kinderwagen in großer Auswahl billigst, sowie **Bett- und Wiegeneinlagen, Saugflaschen, Milchpumpen,** beste **Gummisauger** etc. empfehlen

B. & G. Fortmann.

Die Hutfabrik von J. H. Pehl jun.

Oldenburg, Langestraße 34,

empfiehlt beim Beginn der Saison in größter Auswahl das Neueste und Feinste in

Filz- und Seidenhüten.

Als etwas Besonderes empfehle Patenthüte (**Incredible**) außerordentlich fein, im Gewicht von 50 bis 75 Gramm.